

PETER GRAF; BÜLENT UCAR (HG.), Religiöse Bildung zwischen Christen und Muslimen (Interreligiöser Dialog in gesellschaftlicher Verantwortung 1), Stuttgart: Verlag Kohlhammer 2011. 264 S., € 29,90. ISBN 978-3-17-022033-1.

Fünfzig Jahre nach dem Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils gewinnt der christlich-islamische Dialog an Ernsthaftigkeit

und Breite. Musliminnen und Muslime sind kein zu vernachlässigender Teil der Gesellschaft mehr, sondern werden wahr- und ernst genommen – auch in ihren Ängsten und Anliegen. Dies gibt andererseits das Recht, offen über unsere Erwartungen des Umgangs mit Christen in islamisch geprägten Ländern zu sprechen. Zu besprechen ist hier der erste Band einer neuen Reihe der Eugen-Biser-Stiftung, welche sich die Intensivierung des Dialogs der abrahamitischen Religionen zur Aufgabe gemacht hat. Im Fokus stehen religiöse Bildungsaufgaben wie die Ausbildung von Imamen und Rabbinern sowie die Zurüstung der Religionslehrerinnen und -lehrer für islamischen Religionsunterricht. Damit verbunden ist eine allgemeine Standortbestimmung der religiösen Bildung in Judentum und Islam in Europa.

Im Grundsatzartikel kommt der bekannte christliche Theologe libanesischer Herkunft Adel Theodor Khoury auf die religiösen Werte zu sprechen, die als Brücke zwischen Christen und Muslime fungieren: die Beziehung der Glaubenden zu Gott, der Kinder zu den Eltern und die zwischenmenschlichen Beziehungen überhaupt, ferner der Respekt gegenüber Leben und Eigentum, die grundsätzlich positive Einstellung zu Ehe (bei allen Differenzen), Familie, Liebe und Sexualität sowie die Pflege der Wahrheit, der Wahrhaftigkeit und der Gerechtigkeit. In der lange Zeit unterbewerteten Mystik sieht Khoury eine tiefreichende Ähnlichkeit zwischen beiden Religionen, die sich in Gebet und guten Werken, Fasten und Askese äußert. Weiter wird das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft diskutiert (Peter Antes), das sich im europäischen Kontext stärker subjektorientiert, im islamischen Kontext stärker gemeinschaftsorientiert artikuliert hat. Auch Peter Graf unterstreicht diese Differenzen in Bezug auf die religiöse und interreligiöse Bildung. Gemeinsam, aber in differenter Akzentuierung ist beiden Religionen Abraham als „Vater der Propheten“ bekannt, wie die islamische Religionspädagogin Beysa Bilgin mit zahlreichen Textbeispielen ausführt.

Die Darstellung Walter Homolkas der akademischen *Rabbinerausbildung* beginnt mit der Gründung einer Hochschule für Wissenschaft in Berlin nach dem deutsch-französischen Krieg (1872). Damit erreichte das liberale Judentum mit den Theologischen Fakultäten der beiden Hauptkonfessionen in Deutschland eine Gleichberechtigung in Bezug auf die Ausbildung, ohne aber von der staatlichen Aufsicht abhängig zu werden. Zum Curriculum künftiger Rabbiner gehören nach Abraham Geiger die Kenntnis der hebräischen Sprache, der jüdischen Geschichte und Literatur, ein vertieftes Bibelstudium, Ethik, Religionsphilosophie, Talmud, zwei Prüfungsfächer und eine Abschlussarbeit. Diese Hochschule hatte insgesamt 730 Studierende, von denen 62 ordiniert wurden, doch 1883 wurde ihr im Zuge des Berliner Antisemitismusstreits der Titel aberkannt. Erst 1919 durfte sich die Lehranstalt wieder Hochschule nennen, bis sie 1934 von den Nationalsozialisten geräumt wurde. Parallel zur liberalen Hochschule entstand ein orthodoxes Rabbinerseminar in Berlin (1873), das 1938 ebenfalls geschlossen werden musste. Ähnliche Institute entstanden in Budapest (1872), in Wien (1893), Prag, London, in Cincinnati (1875) und New York (1887), Los Angeles und Jerusalem. Nach der Schoa kam es in Potsdam zu einer Erneuerung der Judaistik und der universitären Rabbinerausbildung nach Abraham Geiger, nicht zuletzt aufgrund der zahlreichen Immigranten aus Russland.

Verglichen mit der Rabbinerausbildung wird gegenwärtig die *Ausbildung der Imame und islamischen Religionslehrer* in Deutschland vorangetrieben, wozu die fünf universitären Standorte mit wissenschaftlichen Lehrstühlen in Osnabrück, Erlangen – Nürnberg, Frankfurt, Münster und Tübingen beitragen. Arabische Sprache und Koranlektüre, sowie Kenntnisse islamischer Philosophie und Geschichte, der Sunna und der islamischen Rechtsschulen sind Schwerpunkte der neuen modularisierten Studiengänge. Osnabrück hat eine modularisierte Aus- bzw. Fortbildung für Imame eingerichtet, dazu einen dreijährigen Bachelor-

studiengang (mit ergänzendem Masterstudiengang) für künftige islamische Religionslehrerinnen und -lehrer. Selbst eine schulpraktische Ausbildungsbegleitung fehlt nicht. Hans Vöcking von der Europäischen Bischofskonferenz schildert in einem kenntnisreichen Beitrag religiöse Bildungsinstitutionen in ganz Europa: Frankreich, England, Niederlande, Schweden und Österreich haben teilweise seit Jahrzehnten akkreditierte Ausbildungsstätten für Imame und islamische Religionslehrer.

Bei all diesen Bemühungen, die im Band ausführlich dargestellt werden, spürt man das Interesse einer vermehrt wissenschaftlichen theologischen Durchdringung der jüdischen und islamischen Religion. Religiöse Bildung steht im Zeichen der Rechenschaftsabgabe und der ethischen Verantwortung. Dazu helfen auch die in einigen europäischen Ländern bereits erfolgten Zusammenschlüsse der diversen islamischen Richtungen, um so Ansprechpartner für rechtliche und institutionelle Fragen bereitzustellen. Bülent Ucar, Herausgeber des Bandes von islamischer Seite, hofft darauf, dass sich einst je eine voll ausgebaute

islamwissenschaftliche Fakultät im Norden und eine im Süden Deutschlands herausbilden möge. Für ihn wäre das nicht nur eine implizite Stärkung der christlich theologischen Fakultäten, sondern auch die Voraussetzung für eine künftige „Anerkennung des Islam als Religionsgemeinschaft mit gleichen Rechten und Pflichten wie bei allen anderen Religionen“ (211). Weil sich mit zunehmender Integration die Kinderzahl der Muslime verringert, ist mit einer Partnerschaft unter Gleichberechtigten zu rechnen und keine „Überflutung“ Deutschlands durch die Musliminnen und Muslime zu befürchten. Als Leitwort steht ein Zitat Eugen Bisers über dem Vorwort, dem uneingeschränkt zuzustimmen ist: „Wir leben in einer Stunde des Dialogs und überleben nur, wenn die wachsende Konfrontation durch eine Kultur der Verständigung überwunden wird“ (7). Möge die religiös-theologische Ausbildung der Verantwortlichen in Europa im Gleichschritt vorankommen!

*Stephan Leimgruber*